

Aus befreundeten Vereinigungen : internationale Konferenz christlicher Sozialisten in Bommersvik (Schweden)

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus befreundeten Vereinigungen

Internationale Konferenz christlicher Sozialisten in Bommersvik (Schweden)

Die Teilnahme an dieser Konferenz vom 18. bis 21. August 1983 war für mich ein starkes Erlebnis und eine grosse Überraschung. Ich hatte mir vorgestellt, in Schweden Vertreterinnen und Vertreter relativ kleiner Organisationen zu treffen, entsprechend den Gruppierungen, die in der Schweiz der «Ökumenischen Konferenz religiöser Sozialisten» angeschlossen sind. Doch schon die ersten Eindrücke liessen mich staunen über die Stärke des «Bundes christlicher Sozialdemokraten Schwedens», der die 50 Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer sowie einen Stab von zwölf Personen für den Übersetzungsdienst und die Sekretariatsarbeiten auf seine Kosten in einem modern eingerichteten Schulungszentrum der Sozialistischen Jugend unterbrachte. Diese Schule besteht aus etwa 15 kleineren Gebäuden, idyllisch gelegen in einem lichten Föhrenwald am Ufer eines der 100'000 Seen Schwedens. Bei der Ankunft in Bommersvik erhielten wir weitere Zeichen für die gute Zusammenarbeit der «Christlichen Sozialdemokraten» mit der schwedischen Arbeiterbewegung: Die Sozialdemokratische Partei (bei der Bevölkerung Schwedens von etwas über acht Millionen zählt sie über eine Million Mitglieder!) stiftete jedem Konferenzteilnehmer eine Schreibmappe, und die grösste Wohnbaugenossenschaft (sie verwaltet einen Zehntel aller Häuser und Wohnungen des Landes) übergab jedem eine Aktentasche zur Aufbewahrung der umfangreichen Konferenzunterlagen.

Verbindung zu den revolutionären Bewegungen der Dritten Welt

Die grosse Überraschung bestand jedoch in der Zusammensetzung der Konferenz. Nicht bloss die dem «Internationalen Bund religiöser Sozialisten» angehörenden Organisationen aus sieben west- und nordeuropäischen Ländern waren hier vertreten. Vielmehr hatten es die schwedischen Freunde zustandegebracht, aus weiteren zwanzig Ländern Gesinnungsfreunde einzuladen, vor allem aus dem südlichen Afrika und aus Lateinamerika. Damit wurde zum ersten Male eine weltweite Öffnung unseres Bundes erreicht und eine Verbindung zu den revolutionären Bewegungen der Dritten Welt geschaffen. Mit Recht überschrieb die illustrierte Wochenzeitung «Broderskap» (Bruderschaft), Organ des «Bundes christlicher Sozialdemokraten Schwedens» (mit einer Auflage von 10'000 Exemplaren), ihren ersten Bericht über die Konferenz mit dem grossen Titel »Historisches Treffen in Bommersvik«.

Aus den Referaten und persönlichen Berichten erfuhren wir vieles über die Nöte und Ziele der Völker Afrikas und Lateinamerikas. Solch persön-

liche und direkte Aussagen, oft in kleinen Arbeitsgruppen vorgetragen, gehen natürlich viel näher ans Herz als geschriebene Artikel. So erzählte uns ein katholischer Priester aus Guatemala, dass in seiner Provinz für 400'000 Einwohner nur ein einziger Arzt zur Verfügung stehe und dass er schon Hunderte von Kindern habe sterben sehen. 90 Prozent der Bevölkerung seien dort noch Analphabeten. Seit 500 Jahren hätten die Christen in seinem Land für die Befreiung aus dieser Sklaverei gebetet. Jetzt, da dieser Befreiungsprozess angefangen habe, könne sich keiner mehr Christ nennen, der nicht bereit sei, an diesem Kampf teilzunehmen. Und von einem im englischen Exil lebenden Mitglied des «African National Congress» (ANC) hörten wir, dass in seiner Heimat Südafrika an jedem dritten oder vierten Tag ein Schwarzer von der weissen Polizei erhängt oder erschossen werde. Wegen der Apartheid-Gesetze müssten insgesamt 3½ Millionen Schwarze ihren angestammten Wohnsitz verlassen, weil 87 Prozent des Landes für die weisse Bevölkerung reserviert sei. An den neuen Orten hausten die Schwarzen zunächst in Zelten, an welche sich bald viele Gräber reihten, vor allem von Kindern. Apartheid bedeute darum für die Schwarzen nichts anderes als Tod. Dagegen müssten sie sich wehren, unter Umständen sogar mit Waffengewalt. Der dies sagte, sei ursprünglich radikaler Pazifist gewesen. Er ersuchte uns um Hilfe in diesem Befreiungskampf. Vor allem sollten wir jede finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung für die südafrikanische Regierung zu verhindern suchen; denn wenn Südafrika mit der Hilfe Grossbritanniens, der Bundesrepublik und Israels in die Lage versetzt werde, mit Atomwaffen zu drohen, dann müsste der Kampf um Abschaffung der Apartheid noch schwieriger werden.

Während wir vernahmen, dass in der Dritten Welt heute ebensoviele Menschen Hungers sterben, wie wenn jeden dritten Tag eine Hiroshima-Bombe abgeworfen würde, konnten uns die Nicaraguaner berichten, dass in ihrem Lande jetzt niemand mehr verhungern müsse. Sie hätten seit der sandinistischen Revolution einen Gesundheitsdienst aufgebaut, der für die Bevölkerung etwas ganz Neues und bisher Unbekanntes bedeute. Was bei ihnen in den letzten Jahren geschehen sei, könne verglichen werden mit der österlichen Auferstehungsgeschichte. Doch wegen des wirtschaftlichen Boykotts und der militärischen Drohungen durch die USA sei ihr Land dringend auf die Solidarität der europäischen Christen angewiesen, und zwar auf eine Solidarität nicht bloss in Worten, sondern in tatsächlicher Hilfe.

Unterschiedliche Beurteilung der Sowjetunion

Selbstverständlich kamen auch die Europäer zu Wort. May-Britt Theorin, Delegierte der schwe-

dischen Regierung für Abrüstungsverhandlungen in Genf, erinnerte uns daran, dass die Zerstörungskraft aller heute vorhandenen Atomwaffen derjenigen von 1¼ Millionen Hiroshima-Bomben entspreche. Auch eine sozialistische Regierung brauche den Druck der Volksmeinung. Dass Amerikaner und Russen heute miteinander verhandeln, würden wir allein der Friedensbewegung verdanken.

Günther Ewald, Mathematikprofessor an der Universität Bochum, berichtete in seinem ausführlichen und von den Anwesenden mit grossem Applaus aufgenommenen Grundsatzreferat u.a. von Werbesprüchen amerikanischer Reisebüros «Besucht Europa, solange es noch existiert!» und von einer Warnung des deutschen Geheimdienstes an die Regierung Niedersachsens, die Friedensaktivitäten während des Evangelischen Kirchentages in Hannover würden von den Kommunisten gesteuert; nach dem Kirchentag habe jedoch die (konservative) Regierung Niedersachsens den Geheimdienst wegen Fehlinformation angeklagt. Günther Ewald verglich sowohl den amerikanischen Kapitalismus als auch den Sowjetkommunismus mit zwei alten sterbenden Männern, die den jeweiligen Gegner noch nötig haben, um ihren sicheren Tod noch einige Zeit hinausschieben zu können.

Diese Analyse, so wurde in der anschliessenden Diskussion vorgeworfen, sei zu undifferenziert. Ein Theologe aus Namibia beurteilte die Situation aus seiner Sicht ganz anders: Die USA unterstützten in der Dritten Welt überall die bestehende ungerechte Ordnung, während die UdSSR den Befreiungsbewegungen helfe.

Schlusserklärung ohne die Brille des West-Ost-Konflikts

Noch lebhafter wurde die Diskussion, als es um die Formulierung einer gemeinsamen Schlusserklärung ging. Es wurde der Antrag gestellt, nicht bloss das Fehlverhalten der USA gegenüber Lateinamerika anzuprangern, sondern auch dasjenige der UdSSR gegenüber Afghanistan und Polen. Dieser Antrag wurde eingebracht von einem Geschichtsprofessor, einem lutherischen Pfarrer und einer Sozialarbeiterin, die als Vertreter des «Komitees Religion und Sozialismus» innerhalb der 10'000 Mitglieder zählenden «Demokratischen Sozialisten (Nord-)Amerikas» anwesend waren. Unterstützung fand der Antrag auch bei Günther Ewald und den holländischen Delegierten. Die Lateinamerikaner entgegneten darauf, durch einen solchen Zusatz würde eine Solidaritätserklärung mit ihnen wertlos, da wir uns damit dem Denkschema Reagans anpassten, der die Probleme Lateinamerikas nur durch die Brille des West-Ost-Konfliktes sehe. Der Befreiungsprozess Lateinamerikas habe jedoch mit dieser Spannung nichts zu tun, sondern sei die ureigenste Sache dieser Völker selber. Man könne von vielen Revolutionären in Lateinamerika (und auch in Afrika) auf

die Frage nach ihrem Vorbild die Antwort «Jesus Christus» erhalten, während die Namen von Marx und Lenin unbekannt seien. In Nicaragua hätten sich viele Priester der Revolutionsbewegung und jetzigen Regierung angeschlossen. Der christliche Einfluss zeige sich auch darin, dass das neue Nicaragua auf Versöhnung aufgebaut sei und die Todesstrafe, selbst für frühere Folterer des Somoza-Regimes, abgeschafft habe.

Vor allem auf Vorschlag von Markus Mattmüller, Geschichtsprofessor an der Universität Basel, wurde schliesslich in der Erklärung auf die Erwähnung Afghanistans und Polens, jedoch auch Palästinas, verzichtet mit der Begründung, die Konferenzteilnehmer hätten sich mit der Situation in ihren eigenen Ländern befasst, seien sich jedoch bewusst, dass auch in andern Teilen der Welt Unterdrückung und Unrecht herrschten. Weiter wird ausgeführt, die Konferenz bekenne sich zum demokratischen Sozialismus, unterstütze das Albafeira-Manifest der Sozialistischen Internationale und den Appell des Weltkirchenrates und der katholischen Bischöfe Amerikas für atomare und allgemeine Abrüstung. Im besonderen wird auf den engen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Armut (sowohl in der industrialisierten wie der Dritten Welt) einerseits und den hohen Militärausgaben andererseits hingewiesen. Ferner rufen die Konferenzteilnehmer auf zur Unterstützung der Friedensbewegungen, aber auch der Befreiungsbewegungen SWAPO in Namibia und ANC in Südafrika. Sie stellen sich hinter die Vorschläge der Contadora-Gruppe für Frieden in Zentralamerika und treten ein für Hilfe an die 300'000 mittelamerikanischen Flüchtlinge, vor allem in Südamerika, Honduras und El Salvador. Zum Schluss wird festgehalten, dass Jesus bei den Armen, Unterprivilegierten, Gefolterten und Vergessenen ist, und der Glaube bezeugt, dass Gott in den Befreiungsbewegungen gegenwärtig ist, die den Unterdrückten zur Freiheit und zur Menschenwürde verhelfen.

Dieses ausführliche Dokument zu Händen der Presse, des Weltkirchenrates und der Sozialistischen Internationale wurde am letzten Konferenztag um Mitternacht einstimmig angenommen. Dies wäre nicht möglich gewesen ohne die Geduld, Beharrlichkeit und parlamentarische Erfahrung des Tagungsleiters Bertil Zachrisson, der viele Jahre Parlamentsabgeordneter (neben zwölf andern «Christlichen Sozialdemokraten») im Schwedischen Reichstag und sechs Jahre Minister in der Regierung Olaf Palme war und jetzt — über das Pensionierungsalter hinaus — das ganze Postwesen Schwedens leitet.

Nächste Konferenzorte: 1984 in Wien — 1985 in Managua

Es wurde beschlossen, dass der neugewählte Präsident, der Schwede Evert Svensson, der den bisherigen Holländer A. van Biemen in der Leitung des «Internationalen Bundes religiöser Sozialisten»

ablöst, in Verbindung mit dem Holländer Bert Barends als Sekretär einen vierteljährlichen Rundbrief an die an der Konferenz vertretenen Organisationen verschickt. Als neues Mitglied im Bund wurde das amerikanische Komitee «Religion und Sozialismus» aufgenommen. Zum Vizepräsidenten wurde der Laientheologe Franz Gundacker aus Wien gewählt. Ihm, Markus Mattmüller und Alfredo Luciani, dem Präsidenten der «Azione Socialista Christiana Europea», wurde aufgetragen, eine Form der künftigen Zusammenarbeit mit dieser verwandten Organisation auszuarbeiten. Diese Gruppe beabsichtigt, unter Mithilfe der österreichischen Arbeitsgemeinschaft «Christentum und Sozialismus» im kommenden Jahr eine Konferenz in Wien durchzuführen. Als wir zum Schluss berieten, an welchem Ort im Jahre 1985 eine ähnliche Konferenz des «Internationalen Bundes religiöser Sozialisten» stattfinden könnte, unterbreitete der Erziehungsminister Nicaraguas, Carlos Tünnermann, der als Vertreter der «Gemeinschaft Christen in der Revolution Nicaraguas» an der Konferenz teilgenommen hatte, den Vorschlag und die offizielle Einladung, in Managua, der Hauptstadt seines Landes, zu tagen! Es ist unnötig zu sagen, dass dieser Vorschlag mit grosser Begeisterung entgegengenommen wurde.

Noch von manchen Menschen wäre zu erzählen, denen wir in Bommersvik begegnet sind, z.B. von der Grossmutter aus Helsinki, die von den guten Erfahrungen des finnischen Volkes mit dem mächtigen Nachbarn Sowjetunion berichtete und vom neuen Handelsvertrag, der beiden Seiten Gewinn bringe. Sie erklärte sich überzeugt, dass die russische Regierung keinen Krieg wolle, weil sie sich keinen leisten könne.

Erwähnen möchte ich auch den schwarzen Pfarrer der Presbyterianer-Kirche in Harare, Herbert Philemon Chikomo, der uns den offiziellen Gruss des Präsidenten von Zimbabwe, des Pfarrers Canaan Banana, überbrachte. Er sagte ein für Europäer hartes, aber sicher wahres Wort: Verhältnisse, wie sie der Oxford Dictionary unter dem Stichwort «socialism» umschreibe, hätten in Zimbabwe geherrscht, bevor Weisse sich in seinem Land ansiedelten.

Das Erlebnis der Einheit von Glauben und Politik

Nun möchte ich noch von meinem stärksten Erlebnis erzählen. Am letzten Abend fand bei Einbruch der Dämmerung eine ökumenische Feier im Freien statt. Nach Liedern und Lesungen tritt Schweigen ein. Dieses wird unterbrochen durch ein paar Worte von Julia Esquivel, der bekannten evangelischen Theologin, die dem «Guatemaltekischen Komitee für Patriotische Einheit» angehört. Sie gedenkt des in seiner Kirche in El Salvador erschossenen Bischofs Romero. Aus der schweigenden Runde ertönt darauf eine Stimme: «presente» (er ist unter uns). Dann werden Namen anderer christlicher Märtyrer aus Lateinamerika genannt, jedesmal gefolgt vom «presente» aus dem Mund

eines Mannes oder einer Frau. Brot und Wein werden herumgereicht als Symbole der Präsenz Jesu. Und als Zeichen der Verbundenheit umarmt jeder seinen Nächsten zur Linken und zur Rechten. Nach Gebet und Segen stimmt einer der beiden österreichischen Konferenzteilnehmer auf deutsch die erste Strophe der «Internationale» an. Alle stimmen ein, jeder in seiner Sprache, so wie er vorher das «Unser Vater» gesprochen hat. Nie zuvor hatte ich an einer ökumenischen Feier teilgenommen, bei welcher Glaube und Politik, liturgische Formen und menschliche Wärme so sehr zu einer Einheit verschmolzen und eine weltweite Solidarität zum Ausdruck kam.

Zum Schluss ein einziges Wort der Kritik, vielmehr der Selbstkritik: Unter den fünfzig Delegierten und Gästen waren nur fünf Frauen. Auch unsere Delegation aus der Schweiz bestand nur aus Männern.

Hansheiri Zürcher

Ein Aufruf der «Frauen für den Frieden»

«Die Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung»

Bis am 31. Dezember 1983 läuft die Vernehmlassung zur Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung. Erschreckend ist es, wie wenig dieses politisch sehr fragwürdige Thema in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird.

Es gibt zwar viele engagierte Frauengruppen, die hart arbeiten, doch an allen bisherigen Aktions- und Informationstagen konnten wir immer wieder feststellen, dass die Frau und der Mann auf der Strasse vom ganzen Plan nichts wussten und ihn schlicht auch nicht für möglich hielten... Die Vernehmlassung scheint auch fast darauf angelegt zu sein, nicht allzu viel Staub aufzuwirbeln, sondern vielmehr gewisse faits accomplis zu schaffen.

Es ist zu wünschen, dass sich die Leserinnen und Leser der «Neuen Wege» eine eigene Meinung bilden und den «fragwürdigen» Fragebogen zur Vernehmlassung ausfüllen. Wir bitten Sie darum. Folgende **Unterlagen** liegen vor:

- der Bericht der Kommission Meyer zum Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung, zu beziehen bei der Zentralstelle für Gesamtverteidigung, 3000 Bern 14 (gratis)
- ein Argumentenkatalog gegen den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung, zu beziehen bei der Frauenstelle für Friedensarbeit, Leonhardstr. 19, 8001 Zürich, Tel. 01/251 40 10
- verschiedene Stellungnahmen konfessioneller Frauenverbände, der «Frauen für den Frieden» und der KAGAS-Frauen sind in Vorbereitung. Bitte bei diesen Vereinigungen direkt nachfragen.